

„Behalte Dein Geld, behalte Dein Geld,“ sagte der Greis, abwendend...

„So ist es, also aus mit der Freundschaft da drüben?“ fragte Sindelfinger...

„Er ist also fort, der böse alte Mann da drüben?“ fragte der Bogenschütz...

„Ja, er ist fort, weil er fort mußte — weil er ein Schelm und Betrüger war...“

„Messer“ erwiderte der Schütz ernst, „danket Gott, daß er sich noch zur rechten Zeit ins Mittel legte...“

„Und wer ist es, der sich so lieblich gegen Dich benimmt?“ fragten Vater und Tochter zugleich.

„Niemand anders, als der Götz mit der eisernen Hand, der edle Ritter von Verlichingen...“

So endete das Abenteuer Hans Sindelfingers, der kurz darauf in Stuttgart das Meisterrecht erhielt...

Das Mikroskop im Dienste der Justiz.

Das Vergrößerungsglas gewinnt bei gerichtlichen Untersuchungen mit jedem Tage eine größere Wichtigkeit...

Blasen an dem Messer sind wirklich Blut. 2) Es ist nicht das Blut von totem Fleisch, sondern von einem lebenden Körper...

großen Klasse zu bestimmen, reicht dies nicht hin. Hier unterscheidet die Größe der Blutscheiben...

Der Chloralkali als Mittel gegen die Fliegen, Raupen und Mäuse.

In dem Chloralkali besitzen wir ein ausgezeichnetes Mittel, den Viehschaden, namentlich der Klauenseuche, vorzubeugen...

Schorndorf. Fruchtmart am 20. August.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, Mittelpreis pro Centner. Includes rows for Kernen, Roggen, Haber.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 66. Dienstag den 27. August 1861.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In dem Amtsblatt No. 63 verlangte der Oberamtsarzt die Leichenschau-Register, von denen aber nur 14 einkamen...

An die Schultheißenämter.

Da demnächst die Geschworenen-Liste für das nächste Jahr zu fertigen ist, so werden die Schultheißenämter erinnert, zur Anfertigung der Urlisten nach Maßgabe der Art. 59, 60, 61 und 63 des Schwurgerichtsgesetzes vom 4. August 1849 zu schreiten...

Schorndorf. Am nächsten Mittwoch den 28. d. M. Vormittags 8 Uhr wird die Armenkassenkasse Rechnung pr. 1860-61 der hiesigen Bürgerchaft publicirt...

Schorndorf. Zu dem Dehmgard-Ertrag von 5 Mrg. 34 Rh. Garten bei der Urbacher Brücke und 1 Mrg. 1 Rut. 10 Rh. Garten bei der unteren Mühle...

Privat-Anzeigen. Morgens Dehmgard im Aichenbach hat zu verkaufen Rosine Föhl Wittwe.

Verschiedenes.

Stuttgart, 21. Aug. (158. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Feyer: An's Entwaffnen dürfe man unter den jetzigen Umständen allerdings nicht denken...

Schorndorf. Mein gut assortirtes Lager in Cigarren sowie auch frisch angekommene Vevey-Cigarren empfehle ich zu geneigter Abnahme. G. F. Schmid.

Schorndorf. fl. 1000. einen reren Posten hat auszuleihen den Auftrag Jac. Fr. Weil.

2 Viertel 6 Ruthen Ader oberhalb der Ziegelhütte, und 1 1/2 Viertel im Sünden hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

Es hat Jemand einen Hansen Strohhung zu verkaufen. Wer? sagt die Redaction.

henden Heere überzeugt und tritt den Meckern entgegen welche ihre Hoffnung auf ein Volkstheater setzen. Er empfand die Kränklichkeit der Verfassung der Reichsversammlung, um das Schlaraffenleben der Reichsversammlung nach Möglichkeit zu beseitigen. In Betreff der Haltung Preußens ist er gleicher Ansicht mit Wohl. Ueberhaupt ist er gleicher Ansicht mit brennende Wunde in Deutschland. Er erkennt an, daß die Partei, welche stets Preußen den Oberbefehl vindiciren wollte, Preußen am meisten schade durch ihre Haltung in der Presse, wo sie leider, wie er sagen mußte, nur Verläumdungen schmiedete. Er bittet den Herrn Kriegsminister um Mittheilung über die Würzburger Konferenzen und das vorgeschlagene verschämte Lager zu machen. Das werde Vertrauen erwecken.

v. Wittler will Probst's Wunsch in Unterstützung der Jugendwehren berücksichtigen. Ueber die Würzburger Konferenzen ist er gerne bereit Mittheilung zu machen. Die Würzburger Konferenzen seien keineswegs gegen Preußen gerichtet, sondern sie haben nur eine Einigung unter den Mittelstaaten bezweckt, bis Preußen und Oesterreich einig sind. Ein verschämtes Lager im Schwarzwald müßte im Augenblick nicht, sondern nur eine Versammlung einer großmöglichen Macht an der französischen Grenze. Es sei darüber in Würzburg Verabredung in der Weise getroffen worden, daß 4 Armeekorps in 14 Tagen am Rhein versammelt seyn könnten, so könne man Widerstand leisten, sonst sei Süddeutschland verloren. Das ist das ganze Geheimniß der Würzburger Konferenzen.

Hilber meint, es bleibe noch nichts Anderes übrig, als den Oberbefehl in die Hände Preußens zu legen, sonst sei Süddeutschland verloren. Preußen müsse sich aber bereit erklären im Krieg nach einem allgemeinen deutschen Plane zu handeln, der nicht bloß für Norddeutschland, sondern auch für Süddeutschland berechnet sei.

Kriegsminister v. Wittler erklärt, daß die Würzburger Konferenzen weit entfernt wären, den Oberbefehl Preußen nicht anzuvertrauen, sie haben sich vielmehr bereit erklärt, den Oberbefehl Preußen unbedingt anzunehmen, wenn Preußen in seinem Krieg gegen Frankreich mit ihnen vereinigt, aber nur wenn es dies thut. Vorher hätten die Regierungen unter sich vereinigt, und so sei an den Rhein zu rücken, sie seien sicher Frankreich widerstehen zu können, wenn sie sich hinübergehen und wenn Preußen nachfolge. (Bravo)

Als es heißt die Höhe des Krieges, sieht aber die Nothwendigkeit davon ein, weil es sich 1859 gezeigt habe, was geschehen müsse. Er sei nicht der Ansicht, daß alle Kriegsgefahren vorüber sei. Deutschland werde in Zukunft

nicht bloß von Süden und Westen her, sondern auch von Osten wegen der Polen auch bedroht und selbst von Norden bedroht sein. Er hofft deshalb Alles aufgewendet werden, um Ludwig gerüstet zu seyn.

Wohl: Die Frage wegen des Oberfeldherrn werde von einer Partei zur Sprache gebracht, welche fort und fort verlange, daß Preußen der Herr von Deutschland werde.

Kriegsm. v. Miller bedauert, daß die Verhältnisse der Zeit seien, daß das Kriegsbudget so hoch seyn müsse, allein er könne doch sagen, daß das württembergische im Verhältniß das kleinste in Deutschland sei.

Keyser: Man wolle nur Deutschlands Einheit und das sei kein Vergehen.

Frhr. v. Barndt: Auf Deutschlands Einheit hinzuwirken, halte er allerdings für ein Vergehen, aber das halte er für ein Vergehen, wenn man es thun wolle mit Ausnahm Oesterreichs. Die Partei, welche die nationale zu nennen sich anmache, wolle Deutschland der schönsten Provinzen berauben. Er frage, ob es auch Zweck des Nationalvereins sei, Benedict wegzugeben, damit man Oesterreich in den Rücken fallen könne. Wie könne eine Partei sich eine nationale nennen, die solches wolle.

Wiest spricht noch in gleichem Sinne und gibt ein Schändliches Preußens gegen Oesterreich und Deutschland. Zwar habe man es dabei weniger mit Preußen zu thun, als mit einer Partei, die Preußen in ihre Pläne verwickeln wolle.

Aus Holstein, 18. Aug. Friedrich Mill hat sich während seines Aufenthaltes im Herzogthum Schleswig nicht allein Gelegenheit genommen, seine schleswighischen Kinder seiner väterlichen Liebe zu versichern, sondern auch ihnen seinen starken Schutz anzubringen. Auf einem Ball, in der Stadt Sönderburg, sagte er bei Tisch, daß er diese Stadt als einen der wichtigsten Punkte seines Reiches ansehe, und entschlossen sei, und das Versprechen gebe, sie gegen jeden Angriff seiner Feinde vom Meeresküste zu vertheidigen. Es ist das eine Mal, daß aus dem Munde des Königs selbst eine directe Hindeutung auf einen von Deutschland drohenden Angriff auf Schleswig vernommen wird und bekräftigt diese im Publikum verbreitete Meinung, daß bei Niemanden weniger auf eine Nachgiebigkeit zu rechnen sey, als bei dem Könige selbst.

**Eine Mordgeschichte aus England.**  
Der Schleiter, der über die mysteriöse Mordgeschichte von Nordhumberlandstreet sprach, wenn nicht ganz, doch zum größten Theil gelüftet, und die Jury der Todenschau erklärte

gestern nach ihrem besten Willen und Gewissen, daß Major Murray den Mr. Roberts in gezwungener Selbstvertheidigung erschossen habe, nämlich auf Grund des so absonderlicher Natur, daß wir ihn kurz und soweit es möglich ist, im Zusammenhang erzählen wollen.

Es sind nun ungefähr 14 Tage, da stirzt ein anständig gekleideter Herr — das war Major Murray — aus einem Hause in Nordhumberlandstreet auf die Straße, und wendet sich an einen Postkettmann um Hilfe, denn er sey in einem Hause, das er bezeichnet, mörderisch angefallen worden. Die Polizei dringt in das bezeichnete Haus und findet im Salon des ersten Stocks, der alle Spuren eines mörderischen Kampfes an sich trägt, einen zu Tode getroffenen Mann, der aus vielen Wunden blutet. Das ist der Bewohner des Salons, Mr. Roberts. Er und Major Murray, der ebenfalls lebensgefährlich verwundet ist, werden ins Hospital geschafft. Murray ist kräftig genug, eine Aussage zu machen, die anfangs Niemand glaubt und auf die wir später zurückkommen, Roberts will sich dagegen über den Vorfall nicht weiter aussprechen, behauptet nur, Major Murray habe sich selbst erschossen, und stirbt vor wenigen Tagen, ohne ein weiteres Geständniß abgelegt zu haben. Der Major, der mittlerweile ebenfalls in Lebensgefahr schwebt, versichert wiederholt, daß er diesen Roberts nie gekannt, nie gesehen habe, sich den Angriff nicht erklären könne, und die Hausbewohner wissen von diesem wenig mehr, als daß er sich seit einiger Zeit auf Pistolen eingeschossen habe. Vergebens wühlt die Polizei in den Papieren Beider, es ist in denselben nichts, was auf eine Bekanntschaft und Feindschaft schließen ließe. Roberts stirbt, wie gesagt, ohne eine Aussage gemacht zu haben. Major Murray aber erzählt sein fürchterliches Abenteuer folgendermaßen:

Am 12. d., als ich eben durch Hungerford Markt ging, redete mich ein Mann an, und fragte mich, ob ich Major Murray sey. Als ich ihm dies bejahte, ließ er sich in ein Gespräch über eine Actiengesellschaft zu deren Directoren ich gehöre mit mir ein, und lud mich schließlich in sein an der Ecke der Straße gelegenes Bureau, um ein von dieser Gesellschaft beabsichtigtes Geländchen zu besprechen. Nordhumberlandstreet war mir als respectable Straße bekannt, so folgte ich denn dem Unbekannten nach seinem Bureau. So hätte es früher nie betreten. Er hat mich Platz zu nehmen und verließ auf einen Augenblick die Stube, die mit staubigen Papieren, altem brachvollem Möbel, und zerbrochenen Flaschen angefüllt war. Er kam gleich wieder zurück und ich sah ihn um seinen Namen. Er antwortete: „Ich werde Ihnen meine Karte ge-

ben, ging zu einem hinter mir stehenden Tisch, um anzusehen eine Karte aus dessen Schledlar herauszuziehen und die Karte in die Hand zu nehmen. Ich sah, daß es ein Brief war, in demselben einen Schuß und ich sank vom Stuhle auf den Teppich. Meine Glieder waren gelähmt, doch war ich bei vollem Bewußtsein. So lag ich eine Weile regungslos neben dem Kamin auf dem Boden.

Allmählig fühlte ich jedoch, daß wieder Leben in meine Gliedmaßen zurückkehrte, ich versuchte mich auf dem rechten Ellenbogen aufzurichten, da trat der Andere an mich heran und schob ein weißes Pflaster gegen meine Schläfe ab. Zum zweiten Male sank ich zusammen, und diesmal strömte mir das Blut reichlich über die Stirne und die Augen. Er aber scheint sich in diesem Momente über mich gebeugt zu haben, um zu sehen, ob ich todt sey, denn ich fühlte seinen Athem an meiner Wange. Noch war ich bei vollem Bewußtsein, ja der Blutverlust schien die Paralyse meiner Glieder zu heben, aber ich bewegte mich jetzt absichtlich nicht und stellte mich todt. Erst als ich hörte, daß er sich von mir entfernte, öffnete ich langsam meine Augen. Zu meiner Seite erblickte ich die Kaminzüge, ich fühlte Kraft in meinen Gliedern, sah, daß mein Mörder nach dem entgegengesetzten Ende der Stube gegangen war und zum Kamin zurückgekehrt war, die Zange haltend vom Teppich auf. So standen wir uns gegenüber. Mein erster Streich mit der Zange nach ihm ging fehl, mit dem zweiten, den ich nach seinem Gesicht führte, füllte ich ihn zu Boden. Nun kügte ich meine Kniee auf seine Brust und versuchte ihm, mit der Zange den Schädel einzuschlagen. Aber dazu war sie zu lang und er kriegte sie mit beiden Händen zu packen. Er war eben so stark, wie ich, so daß ich nach langem Ringen wohl einsah, daß ich sie ihm nicht werde entwenden können. Deshalb schaute ich mich nach einer andern Angriffswaffe um, und da ich mir zur Seite eine große schwarze Tasche auf dem Boden erblickte, faßte ich diese und führte mit ihr einen so gewaltigen Streich nach seiner Stirne, daß sie in Stücke sprang. Sein ganzer Körper stürzte unter diesem Streiche zusammen. Dessenungeachtet ließ er die Zange nicht fahren. Noch schweberte ich eine metallene Wase gegen seinen Kopf, und da ich ihn damit nicht tral, begann der Kampf um die Feuerzange von Neuem. Endlich gelang es mir, sie ihm zu entreißen. Und nun schlug ich auf ihn mit verwehelter Kraft so lange los, bis ich ihn bewußt und bewegungslos niedergestreckt hatte. Jetzt versuchte ich aus der Stube zu entkommen, aber die Thüren waren verschlossen, und nochmals raffte sich mein Gegner auf, worauf ich ihm wieder einen Hieb über den Kopf versetzte, und zum

legten Male zu Boden fiel.

Während des ganzen furchtbaren Kampfes hatte keiner von uns beiden ein Wort gesprochen. Jetzt riß ich das Fenster auf und rief zwei Männern, die im Hinterhofe arbeiteten, zu mir zu Hilfe zu kommen. Sie versprachen sofort zu sehen, ob sie die Thür öffnen könnten, ich aber dachte, daß sie wohl auch Mordgesellen seyn könnten, nachdem sie ruhig mit angehört hätten, wie in der Stube über ihren Köpfen geschossen worden. Durch diesen Verdacht zum Aeußeren getrieben, sprang ich, so wie ich sie die Treppe heraufkommen hörte, durch das Fenster in Hof — eine Höhe von ungefähr 14 Fuß — kletterte von da über eine niedrige Mauer in den Hof des Nachbarhauses und gelangte durch dieses in die Straße. — Die Aussage war vom Major sofort, als er halbsterbend in's Hospital geschafft wurde, abgegeben und natürlich erregte sie allgemeinen Zwiespal, denn weshalb habe ihn Mr. Roberts, ein Mann in guten Vermögensverhältnissen, auf seine, in einer belebten Straße gelegene Schreibstube gelockt, um ihn, einen ihm völlig Unbekannten, zu ermorden. Und doch scheint sich nach Allem, was vorliegt, die Sache so verhalten zu haben. Es ist durch Zeugnisaussagen klar erwiesen, daß Major Murray diesen Roberts nie gekannt, ja von dessen Existenz nie eine Ahnung gehabt hat. Er lebte aber seit vielen Jahren in wilder Ehe mit einem Mädchen, das ihm drei anfangs ihm ein Kind geboren hatte, und seit geraumer Zeit sogar seinen Namen führte. Diese war die unschuldige Ursache der ganzen Geschichte. Sie hatte sich auf Empfehlung einer Freundin vor längerer Zeit an diesen Roberts gewandt, um ohne Wissen des Majors von ihm 10 £ zu borgen. Roberts scheint ein Pfandverleiher und Wucherer gewesen zu seyn. Die Frau konnte, wie dies schon so zu gehen pflegt ihren Schuldschein nicht zur gehörigen Zeit einlösen. Sie war schön, und Roberts, der übrigens Weib und Kinder hat, machte ihr werthvolle Anträge. Diese scheinen nach Allem, was vorliegt, zurückgewiesen worden zu seyn; aber sie kam doch oft auf das Bureau von Roberts, ließ sich von ihm verschiedene Male Wagen zu Spazierfahrten zur Verfügung stellen und nahm von ihm kleine Geschenke für ihr Mädchen an. Sie fürchtete sich aber anfangs, daß Major Murray von der Keinen Ansehe erfahren und darüber unterhalten seyn werde, und später fürchtete sie noch mehr, daß er von ihren Besuchen bei Roberts Kenntniß erhalten und sie überdenken könnte. Letzterer war offenbar bis zur Raserei eifersüchtig auf den ihm unbekanntem Major, das geht aus einzelnen Briefen hervor, die sich nachträglich gefunden haben, und so scheint der Entschluß in ihm gefaßt zu seyn, seinen

Nebenbuhler aus dem Wege zu schaffen. Daß er es für möglich gehalten habe, den Mord unentdeckt zu begehen, ist allerdings kaum erklärbar, aber es geschah eben, wie es hier erzählt wurde, und alle Zeugnisaussagen stimmen in dem Einem überein, daß Major Murray ahnungslos in die Hände eines ihm ganz unbekanntem, verworrenen Menschen gerathen war, der durch einen Mord in den Besitz seiner Geliebten gelangen wollte.

Die einzige vom verstorbenen Roberts gemachte Aussage, daß der Major sich auf seiner Stube selbst eine Kugel in den Rücken geschossen habe, war von Anfang an unwahrscheinlich; die ärztliche Untersuchung der Schiesswunde hat seitdem zur Gänze nachgewiesen, daß sie nicht stichhaltig sey. Die Geschworenen erklärten, wie gesagt, daß Murray den andern aus Nothwehr getödtet habe, und was noch sonst an diesem Vorfall räthselhaft ist, hat dieser mit in's Grab genommen.

**Berliner Gerichtsscene.**

In Berlin wurde kürzlich ein Invalide Jbold wegen Beleidigung des Handelsministers verurtheilt. Er hatte sich vergebens um eine Stelle im Ressort des Hrn. v. d. Seydler beworben und darauf in einer Immmediatklage an den König ehrenrührige Ausdrücke gegen den Minister gebraucht. In Darmen und Elberfeld, der Gemahlin des Hrn. v. d. Seydler, wird jetzt für den armen Invaliden Geld gesammelt, und die „Darmener Zeitung“ theilt die eingehenden Gaben mit, für den Minister mit nicht sehr schmeichelfähigen Worten. Ueber die Gerichtsverhandlung erzählten Berliner Blätter: „Auf die Anklagebank des Berliner Kammergerichtes wies ein Mann in schwarzem Frack geführt, der eine mit Mistkärligen besetzte Mütze in der Hand hält, die darauf schließen läßt, daß er früher dem Kriegerstande angehört. So ist es auch in der That. Der Mann ist ein alter Invalide, der früher als Kanonier gedient hat und in Folge einer beim Abfeuern eines Geschüßes erlittenen Beschädigung dienstunfähig geworden ist. Er scheint die Beute einer lebhaften Aufregung zu seyn, denn es schweben drohende Blitze aus seinen Augen und er murmelt unverständliche Worte, welche ebenfalls wie Drohungen klingen. Wie heißen Sie? Angekl. Jbold, aus Rühlmannen. Präf. Wie kommt es, daß Sie zwei Namen haben? Welches ist denn um der richtige? Angekl. Ja, das mag ich der Polizei überlassen. Einmal nenn' sie mich so, einmal so, ich weiß selber nicht, ob ich in oder außer der Ehe geboren bin. Präf. Was sind Sie? Angekl. Sonst Schuhmacher, jetzt Invalide — monatlich einen Thaler Pension — zum Ber-

hungern ist es genug — es ist ein schönes  
 Geld. Präf. Sind Sie schon bestraft? An-  
 gell. (sehr heftig). Das fragen Sie mich  
 Sie haben mir ja selber die Anklage angedreht  
 in welcher steht, daß ich ganz unbescholten bin.  
 Präf. Hören Sie jetzt die Anklage.  
 Der Staatsanwalt verliest dieselbe. Es  
 erzählt sich daraus folgender Thatbestand: Ibold  
 petitionirte wiederholt um eine Zinsverforgung.  
 Nachdem er immer ablehnend beschieden wor-  
 den, reichte er eine Immediatbeschwerde an den  
 Regenten ein, in welcher er namentlich über  
 einen ablehnenden Bescheid des Handelsmini-  
 sters klagte, von welchem ihm die Stelle eines  
 Portiers beim Gewerbeinstitut verweigert sein  
 sollte. In dieser Immediatbeschwerde behauptet  
 Ibold u. a., daß er durch den Handels-  
 minister „mit Gewalt rümt“ worden sey.  
 Diese Behauptung ist als eine Beleidigung  
 des Ministers in Beziehung auf seinen Beruf  
 unter Anklage gestellt worden, nachdem auf  
 Antrag desselben der Regent durch Kabinet-  
 ordre die gerichtliche Verfolgung des Ibold  
 wegen unehrerblicher Schreibweise in der frag-  
 lichen Beschwerde befohlen hat. Der Präsi-  
 dent verlas die letztere. Sie war in sehr er-  
 treulichem Tone gehalten. Es heißt: „Der  
 Mangel an Brod geht über alle Maßen, und  
 einem Verwiesenen ist alles egal. Mir bleibt  
 nur noch weinend, Spree oder Bistok, meinet-  
 wegen sogar das Zuchthaus, da werde ich es  
 immer noch besser haben, als jetzt, denn da  
 gibt es wenigstens Brod.“  
 Präf. Haben Sie diese Eingabe verfaßt  
 und abgefaßt? Angell. (sehr laut schrei-  
 end). Ja, das habe ich. — Präf. Sie sollen  
 dadurch den Minister beleidigt haben. An-  
 gell. Ich kenne keinen Minister. Ich habe  
 dem Könige gedient. Die Minister können  
 meinetwegen verdonnern und vermettern.  
 Präf. Sehen Sie nicht so leidenschaftlich und  
 hüthen Sie sich, neue Beleidigungen auszuspre-  
 chen. Angell. Mir ist Alles egal. Warum  
 bekommt man kein Brod, wenn man sich eh-  
 lich und rechtlich ernähren will? Was ist das  
 für eine Sache von einem Minister. Erst ver-  
 spricht er mir die Stelle als Portier im Ge-  
 werbshause, und dann gibt er mir sie nicht.  
 — Präf. Die Stelle ist Ihnen nicht verspro-  
 chen worden. Der Minister hat Ihnen mitge-  
 theilt, daß er Ihr Gesuch an den Director  
 des Gewerbeinstituts, Geheimen Rath, Notte-  
 bon zum Bescheid abgegeben habe. Angell.  
 Das ist eben, deshalb müssen wir, die wir  
 uns haben die Knochen zerbrechen lassen, hun-  
 gern, weil die alten Geheimen Räte  
 Präf. (unterbrechend). Hören Sie nicht fort.  
 Ibold Sie sind im Begriff, sich wieder eine  
 neue Beleidigungsanfrage auf den Hals zu  
 ziehen. Angell. Ich verlange vom Handels-  
 minister 600 Thlr. Entschädigung, weil ich die

Stelle nicht erhalten habe. In's Leibhaus  
 haben sie mich schicken wollen — aber da  
 danke ich. Motten mag ich nicht ausklopfen  
 da bin ich zu alt dazu.  
 Der Staatsanwalt beantragt wegen der in-  
 triminirten Beleidigung des Ministers 3. Mo-  
 nate Gefängniß gegen Ibold. Präf. Ha-  
 ben Sie nun noch etwas zu Ihrer Vertheidi-  
 gung anzuführen? Angell. Der Herr Staats-  
 anwalt hat ja recht schön gesprochen — sehr  
 schön gesprochen, das muß man ihm lassen.  
 — Also drei Monate. Ich habe schon genug  
 an den sieben Monaten Hungerkur, die ich  
 durchgemacht habe. (Sich zum Staatsanwalt  
 wendend). Herr Staatsanwalt (brüllend). Ich  
 möchte Sie am liebsten morgen vor ein Ge-  
 richt hinfellen und Sie in tausend Millionen  
 Stücke — Präf. (einfachend). Ibold!  
 Lassen Sie sich doch warnen! Bedenken Sie  
 die neue Anklage, die Sie sich anzuziehen wöl-  
 len im Begriffe sind, bedenken Sie —  
 Angell. (den Präsidenten unterbrechend). Ich  
 denke gar nichts. Hunger thut weh!  
 Präf. Lassen Sie mich doch wenigstens aus-  
 reden! — Angell. (zum Präsidenten). Neben  
 Sie aus! — Trotzdem fährt der Angeklagte  
 noch weiter fort zu raisonniren.  
 Das Gericht zieht sich zur Berathung zu-  
 rück. Während der letzteren schimpft Ibold  
 auf den Staat, die Minister und die alten  
 Geheimenräthe, gegen die er namentlich einen  
 bitteren Groll im Busen zu haben scheint. In  
 Folge dessen entspinnt sich folgende hübsche  
 kleine Privatunterhaltung zwischen Staatsan-  
 walt von Mors und dem Angeklagten: Staats-  
 anwalt. Sehen Sie doch vernünftig, Ibold,  
 und machen Sie keinen unnützen Lärm, das  
 führt ja gar nichts. Angell. Ja, Sie  
 haben gut reden! Wenn der Monat um ist,  
 haben Sie Ihre hundert Thaler, wenn ich  
 einen Thaler Invaliden-Pension habe. Ich  
 gehe früh Morgens mit meinen drei Säufchen  
 an den Brunnen, weil sie gar so trocken sind,  
 und Sie legen sich Butter und Schinken so  
 hoch auf (Ibold zeichnet die von ihm ge-  
 meinte Höhe mit den Händen, danach würde  
 der Staatsanwalt circa einen halben Fuß But-  
 ter und Schinken auflegen). Der Staatsan-  
 walt klappt bei dieser Bemerkung mit der  
 Lachlust und gesteht letzterer den Sieg über  
 die offizielle Amtsmiene an. Das Gericht ver-  
 scheint und der Präsident publicirt ein Erkennt-  
 niß, wodurch Ibold zu vierzehn Tagen Ge-  
 fängniß verurtheilt wird. Wiederum auf alle  
 Räte und Geheimenräthe schimpfend, geht er  
 von hinnen.  
 Die pharmaceutische Ztg. gibt folgendes  
 Beispiel an, wie böse Pferde welche sich un-

vändig beim Beschlagen vernehmen durch den  
 Einfluß von überhitzten Deelen leicht beschlagen  
 werden können. Der Reitherr eines Caval-  
 lerie-Officiers sah kürzlich an einer Schiede  
 Pferde beschlagen, eines derselben war sehr  
 wild, hatte sich noch nie beschlagen lassen und  
 auch über jegliche Versuch mißlingig gänzlich. Da  
 trat der Reitherr näher und versprach gegen  
 1 Thaler Belohnung das Pferd ohne allen  
 äußern Zwang, sofort dahin zu bringen, sich  
 ruhig beschlagen zu lassen. Dies bewilligt,  
 trat er nun vor das Pferd, hielt seine beiden  
 Hände, in denen er bloß sein Schnupftuch  
 hatte, an die Nase des Pferdes, und siehe da,  
 letzteres stand wie ein Lamm und ließ sich  
 ruhig beschlagen. Man hatte jedoch bemerkt,  
 daß der Knecht sich zuvor mit dem Inhalte  
 eines Gläschens Hände und Schnupftuch be-  
 weicht hatte; das Gläschen wurde aufgefunden  
 und der Inhalt als ätherisches Peterillöl  
 erkannt. Weiter aufgestellte Versuche, wo mit  
 circa 2 Drachmen desselben Deelen ganz äh-  
 nlich verfahren wurde, haben bei den besten  
 Pferden dasselbe erwünschte Resultat. Diese  
 von glaubwürdiger Seite zugegangene Notiz  
 glaubt man, obgleich die Beobachtung, daß  
 verschiedene ätherische Oele zur Beschlagung  
 wilder Pferde beitragen, auch von anderen  
 gemacht worden, doch als etwas nicht allge-  
 mein Bekanntes veröffentlichen zu dürfen.

**Fruchtpreise**

in Württemberg vom 22. August 1861.

Fruchtgattungen	höchst	mittel	niederrst.
Kernen 1 Ctr.	6 57	6 54	6 51
Dinkel „ „	5 16	5 14	4 52
Haber „ „	4 57	3 51	3 40
Gerste 1 Ctr.	1 20	1 12	1 8
Wahen			
Roggen	36		
Erbsen			
Linzen	32		
Welschkorn	1 40	1 32	
Ackerbohnen			
Wicken	1 24		

**Frankfurter Cours**

vom 23. August 1861.  
 Pistolen fl. 9. 36 — 37 kr.  
 Preuss. Friedrichsdor fl. 9. 56 — 57 kr.  
 holl. 10 fl. Stücke fl. 9. 44 — 45 kr.  
 Ducaten fl. 5. 33 — 34 kr.  
 20 Franken-Stücke fl. 9. 22 1/2 — 23 1/2 kr.  
 Engl. Sovereigns fl. 11. 48 — 52 kr.

**Schorndorf.**

Ein in der Nähe des Bahnhofs ge-  
 fundenes Bein kann der rechtmäßige Ei-  
 genthümer innerhalb 15 Tagen diesseits  
 in Empfang nehmen.  
 Den 26. August 1861  
 Stadtschultheisenamt  
 Valm.

# Anzeiger für Stadt und Land.

## Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 67.

Samstag den 31. August

1861.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

**Wiederbesetzung der erledigten Oberamts-Begmeistersstelle.**  
 In der nächsten Sitzung der Amts-Versammlung wird die erledigte Stelle eines Ober-  
 amts-Begmeisters wieder besetzt werden. Die Bewerber um diese Stelle wollen sich bei  
 Oberamt anmelden, von welchem sie auf Verlangen auch über die näheren Dienst- und Ein-  
 kommens-Verhältnisse Auskunft erhalten werden.  
 Schorndorf den 27. August 1861. Königl. Oberamt. Jais.

**Bürger-Auswahlen.** In einzelnen Gemeinden des Bezirks wird diese  
 Wahl im December, in andern im Laufe des Monats Juni vorgenommen. Um nun über  
 den Zeitpunkt der in jeder einzelnen Gemeinde vorzunehmenden Wahl Gewißheit zu erlangen,  
 und die vorgeschriebene Controlle über zu können, werden die Orts-Vorsteher aufgefordert,  
 binnen 10 Tagen hierüber Anzeige zu erstatten. Kommt die Anzeige innerhalb dieser Zeit  
 nicht ein, so wird sie durch einen Warthoten auf Kosten des betreffenden Orts-Vorstehers  
 abgeholt werden.  
 Schorndorf den 20. August 1861. Königl. Oberamt. Jais.

**Forstamt Schorndorf.**  
 Revier Fluderhausen.  
**Hopfenstangen zc. Verkauf.**  
 Donnerstag den 5. d. d. im Staats-  
 wald untere Remshalde 3: 106 tan-  
 nene Gerüststangen, 1514 tannene zc.  
 Hopfenstangen, 1600 Reb- und Boh-  
 nensteden. Zusammenkunft im Schlag,  
 unterhalb der Pflanzschule auf dem biden  
 Eichenweg Morgens 8 Uhr.  
 Schorndorf den 29. August 1861.  
 Königl. Forstamt. Pflentinger.

**Steinberg und Steinbrud.**  
 Oberamts Schorndorf.  
**Schafwaide-Verleihung.**  
 Die Winter-  
 waide auf der Ne-  
 fgen und Stein-  
 bruder Markung, welsch erstere 300 leg-  
 tere aber 150 Stück nährt, werden am  
 Mittwoch den 4. Septbr. d. J.  
 Vormittags 11 Uhr  
 auf hiesigem Rathhaus verpachtet.  
 Bei angemessenem Erlöse erfolgt der  
 Zuschlag sogleich ohne Annahme von  
 Nachgeboten.  
 Den 24. August 1861. Gemeinderath. Vorstand Sautter.

**Schorndorf.**  
 Diejenigen hiesigen Einwohner, welche als  
 Weinbergstüben angestellt zu werden wünschen  
 haben sich im Laufe der nächsten Woche auf  
 der Kanzlei der unter. Stelle zu melden.  
 Den 31. August 1861. Stadtschultheisenamt. Valm.

**Schorndorf.**  
**Bekanntmachung.**  
 Nach höherer Anordnung sollen die im Laufe  
 des Kalenderjahrs vorgekommenen Neubauten  
 und Bau-Veränderungen sowie auch die auf  
 die Classification der Gebäude Einfluß haben-  
 den Veränderungen der inneren Einrichtung des

**Schnaith.**  
**Entmündigung.**  
 Dem ledigen Thomas Lenz von hier  
 wurde wegen Geisteschwäche das Recht  
 der Selbstverwaltung seines Vermögens  
 entzogen und demselben in der Person  
 des Michael Häfner dahier ein Pfler-  
 ger dahier bestellt, was unter dem An-  
 fügen hiemit veröffentlicht wird, daß alle  
 Rechtsgeschäfte, welche Lenz ohne Zu-  
 stimmung seines Pflegers eingehen sollte,  
 nichtig und unklagbar sind.  
 Den 23. August 1861. Gemeinderath. Weinland.

**Privat-Anzeigen.**  
 Am 19. Sept. l. J. findet die Versamm-  
 lung der landwirthschaftlichen Vereine des Gau-  
 Bezirks in der Oberamtsstadt Marbach statt.  
 Es kommen in dieser Versammlung verschiedene  
 landwirthsch. Fragen zur Berathung, welche  
 nach erfolgter Mittheilung später werden noch  
 veröffentlicht werden. Einstweilen bringt der  
 Unterzeichnete den Tag der Abhaltung zur  
 Kenntniß des landwirthsch. Publikums.  
 Schorndorf, den 26. Aug. 1861.  
 Der prob. Vorstand  
 des landwirthsch. Vereins Jais.

**Schorndorf.**  
 Für die am 21. Sept. d.  
 J. stattfindende Lotterie suchen  
 wir eine hochwürdige, schöne  
 Kalbel, im Werth von 125 bis 130 fl.,  
 ferner 2 Läufer Schweine im Preise à 16  
 bis 18 fl. anzukaufen; Verkaufs-Anträge  
 wollen an einen der Unterzeichneten gerich-  
 tet werden.  
 M. Thierarzt Doeble.  
 Schäfer-Beizger Dettinger.

**Neue**  
**holländische Säringe**  
 Carl Veil.  
 bei